

A

J:

Jetzt haben wir einen Museums-
verein aber kein Museum.

Abreißkalender.

Seit vorigen Samstag, 24. April, 10 Uhr ab
haben wir einen Museumsverein —
eine Société des Amis des Musées, wie er nach
Vorbild ähnlicher Vereine, in Frankreich ge-
wurde, aber

wir haben kein Museum!

Und wir müssen ein Museum haben!

Eines der dummiesten Worte, die seit langer Zeit
Flügeln unterwegs sind, ist dieses: Heureux
peuples qui n'ont pas d'histoire! Glücklich,
Völker, die keine Geschichte haben.

Ein Volk ohne Geschichte ist ein Volk, das
gelebt hat, Und wir haben gelebt. Wir haben
Geschichte, wir hatten sogar Geschichten.

Ein Museum ist der Niederschlag der Geschichte
Kultur eines Volkes. Der feste Extrakt, zu dem
innere und äußere Erleben des Volkes konzentriert
und der sich in der andächtigen Anschauung der
fahren zu lebendigen Werten wieder auflöst.

Am Samstag führte uns einer der Gründer
Vereins, Professor Dr. Josef Todert, in einem fl
Überblick durch die Nachbarländer Frankreich, Belg
und Deutschland und zeigte, wie dort in den klein
Städten und Städtchen reichdotierte und muster
verwaltete Museen bestehen. Geradezu beschämend
uns mußte es sein, was er zum Beispiel über
Artoner Sammlungen, ihre Unterbringung, ih
Reichtum, ihre Ergänzung, ihre Verwaltung mit
Wir hätten Material zu mehreren Museen von
Bedeutung desjenigen von Arton, aber diese Sch
fristeten bisher ein nutzloses Dasein. Unser Mus
war und ist zum Teil, zu einem großen Teil
heute nichts mehr, als eine Rumpfkammer. E
Rumpfkammer mit kostbarem Inhalt, der versta
unerschlossen, ungeordnet, unverdaut und unverda
beiseite gestapelt wurde, ein Opfer des nation
Dilettantismus.

Der Krieg, der eine Epoche des Triumphes für
Materie bedeutete, hat trotzdem auch den Geist
lebendigerer Betätigung aufgestachelt. Dem Schie
tum ist in dem Drang nach geistigem Aufschwung
glücklicher Gegenjahrs entstanden, und im Tempo d
Dranges muß auch die Sache unseres Nationa
museums endlich alle Hindernisse überfliegen.

Wir haben eine Gemäldesammlung, die wir
sprichwörtlichen Großmut der Familie Pesca
verdanken und über die bisher Herr Long Dut
soweit es in seinen Befugnissen lag, Hand ge
hat. Das Pesca-tore-Museum, dessen Wert in
Millionen geht und um das uns jede größere
beneiden würde, ist für die meisten Luxemburger
verschleierte Bild von Eas, statt daß es eine
stätte für die Bevölkerung, eine Anregung und
Ideal für keimende Talente sein sollte.

Wir haben, dank den uneigennütigen, sach
und unablässigen Bemühungen des Herrn
Ferrant, ein naturhistorisches Cabinet, das ma
richtiges Cabinetstück von Museum nennen
von dem ab und zu ein paar begeisterte Ma
den Zeitungen stehen, aber das ganz sicher im
land bei den Fachgelehrten bekannter und berüh
ist, als in Luxemburg.

Wir haben — neben allerhand Kitsch, allerdings
Haufen wertvoller, manchmal unschätzbare ge
sicher und kulturgeschichtlicher Sammlungsstücke
nur der sichtenden, ordnenden Hand eines
gelehrten bedürfen, um für uns zu sprechen
der Vergangenheit zu werden.

Josef Todert hat am Samstag Wege zur
wirklichen des kühnen Traumes gewiesen —
Traumes, der gar nicht so kühn mehr erscheint,
man mit gutem Willen und praktischem Sinn
Sache herangeht. Eine der wichtigsten Vorbedin
wird sein, daß eine sachmännische Kraft an geeig
Stätten sich die nötige Spezialbildung aneignet,
zur Leitung eines Landesmuseums gehört, damit
endlich einmal aus dem blutigen Dilettantismus
Vergangenheit herauskommen.

Mercredi 28. 4. 1926